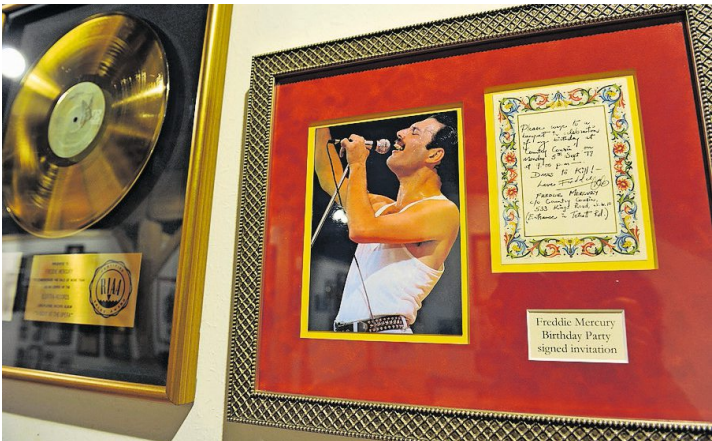




Severo Marchionne ist der neue Präsident des Rock- und Popmuseums in Niederbüren – für ihn eine Herzensangelegenheit. Bild: Zita Meienhofer



Dieser Korridor, den Kunstwerke von Urs Koller zieren, führt zum Rock- und Popmuseum in Niederbüren Bild: Nana Do Carmo (1. 7. 2013)



Freddie Mercury und Queen traten 1986 in Zürich auf. Severo Marchionne war begeistert von der Performance. Bild: Nana Do Carmo (1. 7. 2013)

Mit Jon Bon Jovi in der Hotellobby

Im Frühjahr hat Severo Marchionne das Präsidium des Rock- und Popmuseums in Niederbüren übernommen.

Zita Meienhofer

Es war im Dezember 1982. Severo Marchionne war 16 Jahre alt und erstmals an einem Rockkonzert im Zürcher Hallenstadion. Auf der Bühne spielten AC/DC. Die australische Hardrockband kam auf ihrer «For Those About To Rock»-Tour für ein Konzert in die Schweiz. Die Hells-Angels waren für die Security verantwortlich. «Das war ein prägendes Erlebnis», sagt Severo Marchionne und ist auch 41 Jahre später immer noch sichtlich beeindruckt.

Rock- und Popmusik faszinierte ihn immer. Er lebte bereits als Jugendlicher für die Musik. Diese Begeisterung hat er all die Jahre beibehalten. Nicht verwunderlich ist er heute Musikredaktor bei SRF – dem Schweizer Radio und Fernsehen. Nicht verwunderlich präsidiert er seit dem Frühjahr den Verein Rock- und Popmuseum in Niederbüren. Und, als er den ersten Schritt in dieses Museum setzte wusste er: «Das ist meine Welt.»

Von AC/DC bis Zucchero

Es blieb natürlich nicht beim Konzert von AC/DC. Severo Marchionne stand, wenn er Karten kaufen oder später sich via Radio akkreditieren konnte, an sehr vielen Rock- und Popkonzerten vor der Bühne. Auch 1986 als die britische Rockband Queen das letzte Konzert mit Freddie Mercury in der Schweiz spielte, war Severo Marchionne vor Ort und überwältigt von dieser Performance.

Sechs Jahre danach ging er für das «The Freddie Mercury Tribute»-Konzert nach London. Für Konzerte von Bon Jovi reiste er, der sich als absoluten (Jon-)Bon-Jovi-Fan bezeichnet, durch ganz Europa und erlebte die Band auch in den USA live.

Später sah er die Musikerinnen und Musiker nicht nur von unten auf der Bühne. Er traf sie zum Interview. Er schwärmt von Zucchero als vielseitigen Gesprächspartner, von Laura Pausini, mit der er tiefe und emotionale Gespräche führte, von der Offenheit und Natürlichkeit Joe Cockers und von der sehr persönlichen Begegnung mit Herbert Grönemeyer nach dem Tod von dessen Frau und seines Bruders.

Begeistert haben ihn auch die Interviews mit Steve Morse, Gitarrist von Deep Purple, BAP-Legende Wolfgang Niedecken, dem verstorbenen Gotthard-Leadsänger Steve Lee oder Campino, Frontmann der Düsseldorf Band die Toten Hosen, den er als sehr spannenden Menschen bezeichnet.

Er jagte diesen Rockgrößen allerdings nie hinterher, sondern er folgte seiner Passion und das Eine ergab das Nächste. Der Respekt seinem Gegenüber war ihm immer wichtiger. Er sagt deshalb auch: «Mich faszinierte und interessierte vor allem der Mensch, nebst dem Künstler und seiner Musik.»

Die Kindheit als Secondo

Doch bis Severo Marchionne so weit war, dass er sich mit diesen Rockstars treffen konnte, hat er hart arbeiten müssen. Und, dank seiner Liebe zur Musik wusste er, welche Wege ihn zu den Stars und seinem heutigen Hauptberuf führten.

Als Fünfjähriger kam Severo Marchionne in die Schweiz. Zuvor lebte er während einem Jahr, als seine Eltern eine Bleibe in Deutschland und dann in der Schweiz suchten, bei seinen Grosseltern väterlicherseits in den Abruzzern. Bei den Grosseltern mütterlicherseits war er

umgeben von Reben, Olivenbäumen und nahe dem Meer.

Die Reben, Oliven und das Meer, so sagt er, werde er immer in seinem Herzen haben, das sei für ihn heute noch Heimat. Seine Eltern, die ein Schneidergeschäft besaßen, verliessen Italien einige Jahre zuvor für eine bessere Zukunft in der Schweiz, im schaffhauser Flurlingen.

Im Rückblick sagt er: «Ich habe all das erlebt, was viele Secondos dazumal erlebt haben. Das Einfache, Ärmliche in Italien, das Leben in der Nähe von Baracken in der Schweiz, die Schichtarbeit der Eltern und die Sache mit der Sprache.» Als er in die Schweiz kam, sprach er seinen italienischen Dialekt, lernte dann Schweizerdeutsch und in der Schule Hochdeutsch.



Im Hinblick auf den Besuch eines Meet&Greet-Konzerts von Bon Jovi in Basel kaufte Severo Marchionne eine Signature-Gitarre der Musikgruppe. Diese liess er von den Bandmitgliedern signieren. Bild: zvg

Nach den obligaten Schuljahren absolvierte er eine Lehre als Radio- und Fernsehelektriker und wechselte dann in die IT-Branche.

Seine sportliche Leidenschaft, der Fussball, seine beruflichen Kenntnisse im IT-Bereich sowie seine Tätigkeit als Konzerthelfer bei Goodnews brachten ihn immer näher an seine heutige Arbeit als Musikredaktor. In die Karten gespielt hat ihm auch seine Nebenbeschäftigung als DJ Severo in Schaffhausens Marco Polo Bar. Diese Tätigkeit führte dazu, dass er schon bald als freier Mitarbeiter im «Radio Munot» den «Nachtfalter» mitgestaltete und moderierte. Darauf folgten viele weitere Sendungen.

2003 begann er als Musikredaktor mit einem Teilpensum bei «Radio Munot». 2010 wechselte er mit Vollzeitpensum zu «Radio Swiss Pop». Dort ist er heute noch zu 40 Prozent tätig und hat zudem ein 20-Prozent-Pensum als Musikredaktor bei Radio SRF 1. Als Weinliebhaber betreibt er mit seiner Geschäftspartnerin in Weinfelden eine Vinothek.

Des Weiteren ist er als DJ unterwegs, in verschiedene Projekte involviert und nimmt nun die Herausforderung als Präsident des Rock- und Popmuseum Niederbüren mit Herzblut an.

Neue Führung, neue Ideen

Seit diesem Frühjahr steht er dem Verein und dem gleichnamigen Museum vor, das «Tschübbi» und Uschy Grossenbacher aufgebaut und den Stempel aufgedrückt haben. Kennengelernt hat er das Paar, als ihn sein Kollege und Filmmacher Daniel Felix für dessen Dokumentarfilm «De Thur no» ins Museum einlud.

Da stand er also zwischen vielen goldenen Schallplatten und Dokumenten, die die Welt der Rock- und Popmusik, seine Welt, erklären. Er sagt: «Es war wie ein Daheim.» Zwischen Grossenbachers und Severo Marchionne entstand eine Freundschaft. Die geteilte Musikleidenschaft führte dann zum Beitritt in den Vorstand. Als es um die Nachfolgeregelung ging, sagte der Flurlinger: «Ich würde es sehr gerne machen.»

Seit einem halben Jahr macht er es. Er brauche dazu ein Team, das betont er mehrere Male während des Gesprächs. Es ist ihm wichtig zu sagen, dass er zwar vorne stehe, dass aber ohne die Mitwirkungen der Vorstandsmitglieder und weiterer Helfenden im Hintergrund vieles nicht erledigt werden könnte.

Wo eine neue Führung ist, da sind auch neue Ideen. Der 57-jährige sagt aber deutlich: «Den roten Faden werden wir beibehalten, denn letztlich ist es das Herz des Museums.» Er spricht von der Erweiterung des Mitgliederstamms, von Aktivitäten nebst der Generalversammlung, von Sonderausstellungen oder der Einführung von individuellen Führungsmöglichkeiten.

Zudem kann der Verein nun über weitere Räume verfügen. Was damit geschehen soll, das ist noch offen. Er äussert seinen Wunsch, künftig im Museum Plattentaufen, Liveacts und Livetalks zu veranstalten. Dank seiner Kontakte wird das wohl nicht nur beim Wunsch bleiben. Denn, wie er sagte, als er erstmals ins Museum trat «Das ist meine Welt». Eine Welt, die wohl durch seine Passion für die Musik, sein Wissen und sein Netzwerk umfangreicher und noch bedeutender wird.